



*Pierre Kohler,
Regierungsrat,
Präsident Verein MINERGIE,
AMI*

Förderbeiträge der Kantone für MINERGIE

Förderbeiträge der Kantone für MINERGIE

Sehr verehrte Anwesende

Der Verein MINERGIE ist nun rund drei Jahre alt. Rund 1200 MINERGIE-Gebäude sind in der Schweiz bereits zertifiziert. Ohne die aktive Beteiligung der Kantone würde es diesen Verein wohl nicht geben. Oder er wäre zumindest ganz anders formiert. Die öffentliche Hand - nicht nur die Kantone, auch der Bund - spielt im Verein MINERGIE nämlich eine ganz entscheidende Rolle.

Wenn ich zu Ihnen also über die „Förderbeiträge der Kantone für MINERGIE-Bauten“ referiere, so lohnt sich ein Blick zurück in die Gründungs- und Pionierzeit von MINERGIE. Dass es überhaupt einen MINERGIE-Standard gibt, ist nämlich sehr konkret einem Kanton zu verdanken: dem Kanton Zürich. Wie sie vielleicht wissen, wurde das Projekt MINERGIE in der Zürcher Baudirektion entwickelt. In der Zwischenzeit ist es jedoch längst national bekannt. Heute ist MINERGIE denn auch eine rechtlich geschützte Marke, deren Nutzungsrechte beim Verein MINERGIE liegen. Rund 120 Mitglieder - darunter eben auch alle Kantone sowie der Bund - gehören inzwischen diesem Verein an.

MINERGIE setzt also stark auf die Kantone. Und umgekehrt setzen diese auch stark auf MINERGIE. So hat die grosse Mehrheit der kantonalen Energie- und Baudirektoren die Förderung von MINERGIE zur Chefsache erklärt und in vielen Kantonen sind inzwischen spezielle Förderprogramme entstanden, mit denen die Verbreitung von MINERGIE unterstützt wird.

Weshalb setzen Kantone auf MINERGIE?

Die Energie- und Klimapolitik sind aktuelle Themen. Sie prägen die heutige Zeit mehr denn je. Lange kam der staatlichen Seite bei diesen Fragen dabei eine Art missionarische Rolle zu: Von der Bevölkerung wurden Opfer verlangt, die meist mit hohen Kosten und/oder einer Einschränkung der Lebensqualität verbunden waren. Energiesparen war angesagt - man denke da beispielsweise an Herrn Ogis Demonstration, wie sich am besten ein Ei kochen lässt. Verlangt wurden Massnahmen, die in der Bevölkerung mehr auf Widerstand als auf Goodwill und offene Ohren gestossen sind. Hier bietet der MINERGIE-Standard ganz neue Perspektiven. Er verbindet Energieeffizienz und steigende Lebensqualität in einer zukunftsweisenden Art. Und das zu einem realistischen Preis. MINERGIE ist ein freiwilliges Instrument, es ist keine Vorschrift, sondern schlicht ein Konzept.

Das grosse Plus von MINERGIE: Der Standard stellt ganz klar den Gewinn für den Einzelnen ins Zentrum. Wer in einem MINERGIE-Haus wohnt, spart nicht nur Energie, sondern erlebt einen ganz neuen Wohnkomfort. Kurz gesagt: MINERGIE bringt den Leuten mehr Gewinne als Gebote. Und das macht MINERGIE eben auch für die Kantone äusserst interessant. Dieses Label ermöglicht es ihnen, in der kantonalen Energiepolitik einen innovativen Weg zu gehen, dem die Bevölkerung offen gegenübersteht.

Direkte und indirekte Massnahmen

In den von den Kantonen realisierten Förderprogrammen lassen sich direkte und indirekte Fördermassnahmen unterscheiden. Unter die direkte Förderung fallen primär finanzielle Beiträge, die das Bauen und Sanieren nach dem MINERGIE-Standard attraktiver machen. So gewähren bereits zahlreiche Kantone direkte Finanzhilfen für Gebäude und Anlagen, die bestimmte Energie-Effizienzkriterien erfüllen. Von diesem finanziellen Zustupf können in den meisten Fällen auch die Bauherrschaften von MINERGIE-Gebäuden profitieren. Der Kanton Bern beispielsweise unterstützt Neubauten und Sanierungen nach MINERGIE (bis 1000 m² Energiebezugsfläche) mit einer finanziellen Abgeltung, die 3% der Bausumme beträgt. Im Kanton Freiburg wird anders abgerechnet - für MINERGIE-Sanierungen werden rund 20 Franken pro Quadratmeter Energiebezugsfläche bezahlt, für Neubauten zwischen 30 bis 40 Franken. Und der Kanton Glarus bezahlt pro MINERGIE-Einfamilienhaus zwischen 3'000 bis 4'000 Franken. Bei Mehrfamilienhäusern maximal 8'000 bis 10'000 Franken. Zudem übernimmt er für jedes Objekt die Zertifizierungskosten von 750 Franken. Eine Praxis, die auch viele andere Kantone haben.

Doch die Kantone fördern die MINERGIE-Idee nicht nur übers Portemonnaie. Durch Informationsveranstaltungen, Energieberatungsstellen usw. leisten sie auch indirekt einen Beitrag zur Popularität von MINERGIE. Der Kanton Uri beispielsweise bietet allgemeine Information und Beratung für private und öffentliche Bauvorhaben. Der Kanton Basel-Stadt fördert als indirekte Massnahmen alle Arten von Energieberatung und unterstützt generell die Förderung erneuerbarer Energien sowie die rationelle Energienutzung. Oder Basel-Land bezahlt für jeden Kantonseinwohner pro Jahr den fixen Beitrag von 25 Rappen an eine externe öffentliche Energieberatung. Nochmals den gleichen Beitrag steuert jede Gemeinde für ihre Einwohner bei. Und last but not least: Auch die Hausbau- und Minergie-Messe, die dieses Jahr zum dritten Mal stattfindet, ist ein solches Beispiel für eine indirekte Fördermassnahme eines Kantons. So setzt sich der Kanton Bern als Träger dieses Anlasses intensiv zu Gunsten von MINERGIE ein, während der Verein MINERGIE die Messe umgekehrt mit einem finanziellen Beitrag unterstützt.

Werfen wir nun den Blick noch spezifischer auf die Aktivitäten von einigen Kantonen. Ich möchte Ihnen anhand dieser Beispiele noch deutlicher zeigen, wie solche kantonalen Fördermassnahmen konkret aussehen können:

Das Beispiel Zürich

Bleiben wir beim MINERGIE-Pionierkanton Zürich. Der hat auch heute in Sachen MINERGIE die Nase vorn. Umwelt- und energiegerechtes Bauen wird insbesondere in der Stadt Zürich, die im Jahr 2000 auch das Energiestadt-Label erhielt, gross geschrieben. In diesem Sommer wurden dazu vom Städtzürcher Hochbaudepartement sieben Meilensteine festgesetzt. Ziel dieser Massnahmen ist es, den Energieverbrauch von Liegenschaften langfristig um 30 bis 40 % zu senken. Um dieses Ziel zu erreichen wurden denn auch drei Meilenschritte ganz klar in Richtung MINERGIE-Förderung definiert. Meilenschritt 1 lautet: Den MINERGIE-Standard bei städtischen Bauten konsequent umzusetzen. Nach Meilenschritt 2 sollen auch Sanierungen wenn möglich nach dem MINERGIE-Standard erfolgen. Nur in Ausnahmefällen, die speziell zu begründen sind, will man von diesen Vorgaben abweichen. Als 3. Meilenschritt setzt man zudem auf die Förderung des MINERGIE-Standards im Bereich Beleuchtung. Damit übernimmt die grösste Schweizer Stadt in Sachen MINERGIE eine Vorreiterrolle. Und dadurch auch eine Vorbildrolle - beispielsweise für private Bauherren oder für Firmen. So hat sich zum Beispiel die Schweizer Rückversicherungsgesellschaft Swiss Re seit

längerem darauf verpflichtet, all ihre Gebäude nach dem MINERGIE-Standard zu bauen und zu sanieren.

Auf kantonaler Ebene wird in Zürich MINERGIE zum einen direkt durch Subventionen an MINERGIE-Sanierungen gefördert (40 Franken pro Quadratmeter). Indirekte Förderung wird durch Informationsmassnahmen betrieben. So leistet der Kanton einen Betriebsbeitrag an das Forum Energie Zürich, bietet eine kostenlose telefonische Energieberatung an und unterstützt MINERGIE-Seminare für Bauherren. Die kantonale Baudirektion führt dabei auch die Labelstelle, die jedes MINERGIE-Projekt prüft - diese Labelprüfung liegt eigentlich überall in der Hand der Kantone.

Die kantonalzürcherische Baudirektorin Dorotheé Fierz steht denn auch voll und ganz hinter der Idee von MINERGIE und bekräftigt dies auch mit Auftritten an MINERGIE-Veranstaltungen - so verdeutlichte sie beispielsweise in diesem Frühling anlässlich einer Labelübergabe bei der Swiss Re ihre Haltung gegenüber von MINERGIE folgendermassen: „Mit Zielvorgaben wie dem MINERGIE-Standard lenken wir die Veränderung in Richtung nachhaltiger Baukultur, ohne mit Detailvorschriften den Weg dorthin einzuengen. Es macht deshalb Sinn, wenn wir uns jetzt engagieren, damit sich diese neue Bauphilosophie so rasch wie möglich etablieren kann.“ Und diese Förderungsphilosophie trägt Früchte: Im Kanton Zürich erfüllen bereits rund 420 Gebäude mit rund 360'000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche den MINERGIE-Standard.

Zum Beispiel der Kanton Aargau

Ebenfalls für die MINERGIE-Idee stark macht sich der Kanton Aargau. Auch dem Aargauer Baudirektor Peter C. Beyeler liegt dieser Baustandard sehr am Herzen. Und auch er tritt in der Öffentlichkeit als Vertreter der MINERGIE-Idee auf. So meinte er vor einem Jahr an einem Referat anlässlich der Energietage Hochrhein/Fricktal: „Minergiehäuser machen ernst mit dem Satz von Fritz Vahrenholt, einem deutschen Politiker: *Energiesparen muss die wichtigste neue Energiequelle werden.*“

Mit einem speziellen „Energiekonzept Aargau“ versucht der Kanton denn auch, seiner Energiepolitik innovative Elemente zu verleihen. Energieanwendung, Energieförderung und Energiekommunikation lauten dabei die drei Stossrichtungen dieses Energiekonzepts, in denen man Verbesserungen anstrebt. Zu einer effizienten Energieanwendung in allen Lebensbereichen gehört für Peter C. Beyeler insbesondere auch das Bauen nach dem MINERGIE-Standard. Mit seinem klaren öffentlichen Bekenntnis zu MINERGIE und mit seinen Auftritten an MINERGIE-Veranstaltungen betreibt der Aargauer Baudirektor ebenso wie seine Zürcher Kollegin und zahlreiche andere kantonale Bau- und Energieminister ein aktives Marketing zu Gunsten von MINERGIE. So wird Peter C. Beyeler im Aargau in rund zehn Tagen auch die ersten Aargauer MINERGIE-Tage eröffnen, die am 16. und 17. November stattfinden. Das Konzept für diese Veranstaltung hat der Kanton gemeinsam mit der Geschäftsstelle MINERGIE entworfen. Und er engagiert sich auch finanziell für diesen Anlass. Was wird dabei geboten? Wer sich für MINERGIE interessiert, hat an vier verschiedenen Orten, die über das Kantonsgebiet verteilt sind, die Möglichkeit, ein MINERGIE-Gebäude zu besichtigen. Diese MINERGIE-Tage sind ein sehr gutes Beispiel dafür, wie ein Kanton gemeinsam mit dem Verein MINERGIE die Popularität von MINERGIE fördert.

Das Beispiel Solothurn

Vielfach werden von den Kantonen auch Label-Übergaben auf dem Kantonsgebiet für erfolgreiche Kommunikations-Aktionen genutzt. Blicken wir rasch in den Kanton Solothurn. An einem Beispiel möchte ich Ihnen verdeutlichen, wie in der Regel eine solche publikumswirksame Labelübergabe aufgebaut ist. Sie besteht eigentlich aus drei Aktionen. Als erste Aktion findet im MINERGIE-Gebäude, welches das Label erhält, eine Medienorientierung mit Labelübergabe und Kurzreferaten statt - vielfach tritt dabei nebst dem Architekten und den Bauherrschaften auch der kantonale Energieminister auf, der dann das Label übergibt. Als zweite Aktion findet meistens auch ein Tag der offenen Tür statt, an dem Herr und Frau „Jedermann“ das MINERGIE-Gebäude besichtigen können. Und als dritte Aktion wird eine Fachveranstaltung organisiert, die sich speziell an Bauherrschaften, Immobilienvertreter, Planer, Architekten und an Politiker richtet. Die Bilanz solcher Aktionen lässt sich sehen. Bleiben wir dazu in Solothurn: Im Rahmen einer Labelübergabe an der Tellstrasse in Egerkingen zeigte sich im letzten Sommer das folgende Bild: Das Echo in den lokalen Medien war sehr gut, rund 700 Personen nutzten den Tag der offenen Tür und rund 160 Personen nahmen an der Fachveranstaltung teil. Zahlen, die verdeutlichen, dass inzwischen in der Bevölkerung das Interesse an MINERGIE geweckt ist - Zahlen auch, die zeigen, dass diese Fördermassnahmen nicht ins Leere zielen.

Und noch kurz ein weiteres Beispiel: das Wallis

Bekanntlich steht das erste MINERGIE-Hotel der Schweiz in diesem Kanton: Es ist das Hotel „Walliserhof“ in Saas Fee. „Wir bekennen uns zu unserer Verantwortung gegenüber der Umwelt und zu den steigenden Komfortansprüchen der Gäste“, begründet dabei der Betreiber dieses Hotels den Entscheid zu Gunsten von MINERGIE. Die Bauherren konnten in diesem Fall auch ganz konkret von einem kantonalen Dekret profitieren, das MINERGIE-Gebäude fördert. Wird im Wallis nämlich ein Haus nach MINERGIE gebaut oder saniert, so haben die Bauherren Anrecht auf einen Bonus von 10 % auf der im Bau- und Zonenreglement der Gemeinde vorgesehenen Ausnützungsziffer. Auch im Wallis erhält man zudem für MINERGIE-Bauten finanzielle Leistungen und es werden flankierende Massnahmen zur Förderung von MINERGIE unterstützt. Im oben erwähnten Dekret ist zudem auch festgehalten, dass kantonale und vom Kanton subventionierte Gebäude, die neu erstellt oder saniert werden, seit dem Sommer 2000 dem MINERGIE-Standard entsprechen müssen. Ausnahmen sind nur noch durch einen Staatsratsentscheid möglich. Auch dies ein sehr deutliches Zeichen dafür, wie sehr sich die Kantone in ihrem eigenen Verhalten der Idee von MINERGIE verschrieben haben.

Auch die Kantonalbanken fördern mit

Wer nach MINERGIE saniert, wird dafür unter Umständen auch von seiner Kantonalbank belohnt. So bietet beispielsweise die Freiburger Kantonalbank Hypotheken mit einem Öko-Bonus an, der aus einer Zinsreduktion von 0.5% besteht. Auch die Glarner Kantonalbank bietet bereits eine solche MINERGIE-Hypothek an. Und wer in Zürich zur Kantonalbank geht, kann von einem speziellen Umweltdarlehen für MINERGIE-Bauten profitieren. Andere Kantonalbanken wiederum haben zwar noch keine spezifischen MINERGIE-Kredite in ihrem Angebot, aber zumindest spezielle Öko-Kredite, die auch den MINERGIE-Bereich abdecken. Im Bankenwesen wird sich in Bezug auf solche Fördermassnahmen in naher Zukunft wohl noch einiges tun. So steht man zur Zeit auch mit einer national tätigen Bank in intensiven Verhandlungen über eine spezielle MINERGIE.

Blick auf die Förderung durch den Bund

Das Stichwort national ist mit den Banken bereits gegeben. Ich möchte es nicht unterlassen, hier auch kurz die Förderung von MINERGIE durch den Bund zu erwähnen. Der Verein MINERGIE wird vom Bund vor allem finanziell unterstützt. Dann aber auch sehr konkret: So gilt seit diesem Sommer für Bundesbauten die gleiche Devise wie für die vorgängig erwähnten Swiss-Re Gebäude oder für manche kantonalen Gebäude: Sie dürfen künftig nur noch nach dem MINERGIE-Standard erbaut oder saniert werden. Das ist natürlich eine sehr aktive und direkte Fördermassnahme, die dem Standard zu offiziellem Ansehen und damit auch verstärkt zum nationalen Durchbruch verhilft. Nicht zu vergessen ist ebenso, dass MINERGIE auch im neuen nationalen Aktionsprogramm EnergieSchweiz gefördert wird.

Ein neues förderungswürdiges Produkt

Ich habe Ihnen mit meinen bisherigen Ausführungen verdeutlicht, wie sehr das Marketing für den MINERGIE-Standard auf eine Breitenwirkung hin ausgerichtet ist. Doch das MINERGIE-Label erhält ein „Gspänli“, das in Zukunft zusätzlich als Nischenprodukt fungieren soll. Und ich freue mich ganz besonders, dass ich Ihnen an dieser Stelle von diesem Novum erzählen kann. Das „Gspänli“ heisst MINERGIE-PLUS und wird im Rahmen dieser Messe offiziell lanciert. Doch ich möchte Prof. Armin Binz, der nach mir über diese Neulancierung referieren wird, nicht zuvorkommen und zu viel über dieses neue Label erzählen. Nur soviel: Die Kriterien für ein MINERGIE-PLUS Label sind etwas strenger als diejenigen für ein herkömmliches MINERGIE-Label - damit lässt sich die angestrebte Verbindung zwischen dem MINERGIE-Standard und dem in Deutschland entwickelten Passivhausstandard verwirklichen. Von den Kantonen wird dabei im Rahmen ihrer Förderungsmaßnahmen auch MINERGIE-PLUS aktiv promoted.

Die Kantone und MINERGIE werden sich also auch in Zukunft gemeinsam für die Förderung und Verbreitung des MINERGIE-Standards stark machen. An dieser Stelle möchte ich deshalb auch den hier anwesenden Kantonalvertretern meinen herzlichen Dank für diese Zusammenarbeit aussprechen. Ohne sie würde MINERGIE heute nicht da stehen, wo es jetzt ist. MINERGIE und die Kantone sind zusammen ein starkes Doppel. Als Präsident des Vereins MINERGIE hoffe ich natürlich, dass wir auch in Zukunft auf die Kantone als unsere Partner zählen können. Als verlässliche Partner, die uns helfen, die Schweizer Bevölkerung von diesem innovativen Baustandard zu überzeugen - uns, unserer Umwelt und unseren Nachkommen zuliebe.

Bern, 25.9.01